

Goethe und Schubarth.

Mittheilungen aus Goethe's ungedruckten Briefen an Schubarth
in Hirschberg.

Von Dr. Theodor Paur.

Karl Ernst Schubarth's Schriften über Goethe haben zu ihrer Zeit verdiente Beachtung gefunden, günstige und ungünstige, die wohlwollendste und für den Verfasser erfreulichste und anregendste bei dem Dichter selbst. Daß dieser in Folge davon, über das bloß litterarische Interesse hinaus, mit dem jugendlichen Schriftsteller auch in eine persönlich freundliche Beziehung getreten war, ließ sich wol schon aus einigen Stellen in Goethe's Werken ersehen; doch ist bis jetzt von den zwischen Beiden gewechselten Briefen nichts bekannt geworden. Schubarth verwahrte die Zuschriften, welche er von Goethe besaß, als ein kostbares, ihm allein gewidmetes Vermächtniß und konnte sich nicht entschließen, sie zum Gemeingute der Doffentlichkeit zu machen. Vielleicht befürchtete er, daß neben den Publikationen der großen Briefwechsel Goethe's der kleine Cyclus sich unbeachtet verlieren möchte, und doch eröffnen uns diese achtzehn Briefe den Einblick in ein besonders anmuthiges Verhältnis von eigenthümlichem Reiz. Auf der einen Seite der in der alten und neuen Welt gefeierte Dichter, bereits im höchsten Lebensalter, mit reger Theilnahme die Entwicklung der jungen Litteratur, deren Bahnen ihm schon mehrfach entfremdet waren, fortbegleitend und selbst noch unausgesetzt mit der Vollendung begonnener Werke und neuen großartigen Entwürfen beschäftigt, — auf der anderen Seite ein feuriger Jüngling, der von Wissensdurst verzehrt, einem jugendlichen Faust nicht unähnlich, seinen Geist in allen Fakultäten umhertreibt, um für denselben festen Boden zu gewinnen, der früh von dem Marke der Goethe'schen Schriften genährt, in dem Wesen und Wirken des Dichters die vollendete Harmonie zwischen Natur und Geist, die Blüthe und Frucht des Zeitalters erblickt, der die Größe der Erscheinung mit voller Hingebung in sich aufnimmt und doch ihr gegenüber seine Selbstständigkeit bewahrt; auf der einen Seite der hohe Greis rathend und helfend, auch um das persönliche Schicksal des jungen Freundes liebevoll besorgt, auf der anderen der wohl Berathene sein weitfliegenderes Streben mehr und mehr auf den Punkt befestigend, in engem Kreise, ohne Ansprüche an die Welt, die Schätze des Geistes und des Gemüthes zu verwerthen. Leider sind nicht auch die Briefe Schubarth's an Goethe vorhanden; so läßt sich die Wechselbeziehung Beider nur aus den Briefen des Letzteren erkennen. Vielleicht